



Ein Ort der Hoffnung

Dossier zum Thema
Evangelischer Friedhof



Von welcher Hoffnung sprechen wir?

Ich glaube: Gott hat mich und jeden Menschen einmalig geschaffen. Das kann mir niemand nehmen, auch nicht der Tod. Das gehört zu meiner Identität. Diese Identität wird Gott, der mich und jeden Menschen geschaffen hat, auch über den Tod hinaus bewahren. So verstehe ich christlichen Glauben, so verstehe ich christliche Hoffnung.

Wie das genau passieren wird, darüber weiß ich nichts. Hier bleibt mir nichts übrig, als zu hoffen. Hoffen, dass sich als wahr erweisen wird, wovon wir im Glaubensbekenntnis sprechen: dass der Tod überwunden ist und die Toten auferstehen werden. Hoffen, das wirklich wird, was Gott uns versprochen hat: dass er uns auferwecken wird und wir für immer bei ihm sein werden.

Warum hoffe ich das?

„Wir leben von der Hoffnung“ – so hat es der Theologe Jürgen Moltmann in seiner „Theologie der Hoffnung“ formuliert. Christliche Hoffnung richtet sich auf Gott, den wir als „Gott der Hoffnung“ (Römer 15,13) ansehen.

Wir hoffen als Christinnen und Christen auf sein Handeln. Wir hoffen auf Gottes Reich und mit der Vaterunser-Bitte „Dein Reich komme“, dass es auch zu uns komme.

Unsere Hoffnung richtet sich auf Gott

- für Gottes Herrlichkeit,
- für die neue Schöpfung der Welt,
- für die Geschichte der Menschen mit der Erde und
- für die Auferstehung und das ewige Leben.

Die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben ist in der Bibel begründet. Schon im Alten Testament ist zu beobachten, wie sich eine Hoffnung auf Überwindung des Todes durch Auferstehung herausbildet (so zum Beispiel in Daniel 12,2.13 und Jesaja 26,19). Im Neuen Testament wird die Rede von der erhofften Auferstehung der Toten von Paulus theologisch mit der geschehenen Auferstehung von Jesus Christus begründet (vergleiche 1. Korinther 15,20). Auch in den Evangelien ist die Verbindung der Auferstehung Jesu mit der Auferstehung der Toten deutlich (so im „Ich-bin-Wort“ Jesu in Johannes 11,25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe.“).

Für den christlichen Glauben hat die Auferstehungshoffnung deshalb von Anfang an eine zentrale Bedeutung. Entsprechend wird im dritten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ausdrücklich gesagt: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“. Der „Kirchenvater des 20. Jahrhunderts“, Karl Barth, hat dazu festgestellt: „Auferstehung heißt nicht Fortsetzung dieses Lebens, sondern *Lebensvollendung*. Die Hoffnung, dass *unser Leben vollendet* wird, können wir uns freilich nicht selber geben, nicht einreden. Sie muss *geglaubt* werden, dem Tode zum Trotz.“

Das glaube ich und deshalb hoffe ich.

Landeskirchenrat Dr. Vicco von Bülow

Evangelischer Friedhof – Ort der Hoffnung

Evangelische Landeskirchen in NRW starten hoffnungsvolle Kampagne

Es ist ein Kreuz – ausgerechnet mit dem Ort, auf dem es vor lauter Kreuzen wimmelt, dem Friedhof. Einerseits engagieren sich etliche Menschen, Hauptamtliche und Ehrenamtliche, in ihren Gemeinden für den Friedhof. Sie starten Aktionen zur Verschönerung von evangelischen Friedhöfen, machen innovative Grabarten möglich oder rufen ihn mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen zum Ewigkeitssonntag oder zum Tag des Friedhofs ins Gedächtnis.

Andererseits stehen evangelische Friedhöfe vor der Herausforderung, auf dem Markt zu bestehen. Das ist – auch mit Blick auf kommerzielle Anbieter – nicht immer einfach. Schließlich gilt es obendrein noch, einer veränderten Bestattungskultur Rechnung zu tragen und die Wünsche der „Kunden“ nicht aus dem Blick zu verlieren. Für viele Friedhofsträger ist die Lage ernst. Aber nicht hoffnungslos.

Deshalb starten die drei evangelischen Landeskirchen in NRW zum Ewigkeitssonntag (25. November 2018) die Kampagne „Evangelischer Friedhof – Ort der Hoffnung“. Ihr Ziel ist es, den Friedhof neu zu denken. Nämlich von seinem Kern her: von der Hoffnung auf die Auferweckung der Toten, die im Glauben an Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Christus gründet.

Diese Hoffnung ist es, die seit Beginn der Kirche Menschen bewegt hat, verstorbene Gemeindeglieder würdevoll zu bestatten und sich liebevoll um trauernde Angehörige zu kümmern. Der Dienst an den Verstorbenen ist deshalb ureigenste Aufgabe der Kirche und ein Akt der Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

Deshalb soll diese Hoffnung im Rahmen der Kampagne mit Leben gefüllt werden. Ausgerechnet auf dem Friedhof. Denn dort soll für alle erkennbar sein, was uns als Christenmenschen im Innersten antreibt, einen evangelischen Friedhof zu betreiben.

Zum Beispiel durch einheitliche Schilder und Schaukästen. Oder durch Karten mit Bibelversen und tröstenden Bildern zum Mitnehmen. Oder durch einfühlsames Verhalten der Mitarbeitenden in der Verwaltung und auf dem Friedhof selbst. Schließlich durch das Angebot von Seelsorge und Begleitung in schwerer Zeit und darüber hinaus. Damit alle Menschen, die den Friedhof besuchen, diesen Ort als einen Ort der Hoffnung wahrnehmen.

www.ort-der-hoffnung.de

Evangelischer Friedhof

Evangelische Friedhöfe sind:

Orte der Trauer und der Hoffnung

Evangelischen Friedhöfe sind Orte der Trauer und der Hoffnung. Christen leben von der Kraft dieser Hoffnung: Jesus hat den Tod besiegt und ist wieder lebendig geworden. Deshalb soll der Tod nicht das letzte Wort haben. Schmerz und Trauer nach dem Tod eines Menschen sollen auf dem Friedhof der Zuversicht begegnen, dass die Verstobenen bei Gott geborgen sind und dort ewige Heimat finden. Dies hat viele Christinnen und Christen zu allen Zeiten Trost gespendet.

Orte der Erinnerung

Evangelische Friedhöfe sind Orte der Erinnerung. Hier können Menschen noch einmal Glück und Last mit dem Menschen fühlen, der ihnen nahe war. Menschen brauchen diesen Ort, an dem Trauer und Schmerz ihren Platz haben. Dort ist es möglich, sich noch einmal an gemeinsame Erlebnisse zu erinnern und – loszulassen.

Orte der Verkündigung

Evangelische Friedhöfe sind Orte, an denen Christinnen und Christen von ihrem Glauben erzählen und Gottesdienste feiern. Durch christliche Symbole, wie zum Beispiel das Kreuz, werden Friedhöfe zu unverwechselbaren Orten. In Trauergottesdiensten und in Gottesdiensten am Ewigkeitssonntag und zu Ostern wird an die Auferstehung Jesu erinnert. Hier wird das wichtigste Wunder der Bibel verkündet:

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“
(Lukasevangelium, Kapitel 24, Vers 34)

Evangelische Friedhöfe machen Kirche in der Öffentlichkeit sichtbar und haben einen festen Platz in der Gesellschaft.

Besondere Friedhofsflächen

1. Sternenkinderfelder für Totgeborene

Leider geschieht es immer wieder, dass das Leben eines Kindes zu Ende ist, bevor es zur Welt kommt. Tot- und Fehlgeburten können auf Sternenkinderfeldern beerdigt werden. Denn die so genannten „Sternenkinder“ sind bei Gott nicht vergessen. Es soll ein Trost sein, zu wissen, dass es auch für diese sehr kleinen Kinder eine Ruhestätte gibt. Denn auch ihre Namen sind „im Himmel geschrieben“ (Lukasevangelium Kapitel 10, Vers 20).

2. Gemeinschaftsgrabstätten für Obdach- und Mittellose

Auf evangelischen Friedhöfen herrscht eine Kultur der Nächstenliebe. Auch Menschen, die mittellos verstorben sind und deren Angehörige keine Bestattung bezahlen können, finden dort ihre letzte Ruhe. Die Kosten einer solchen Bestattung übernimmt das Sozialamt. In der Regel nur Einäscherung und anonyme Beisetzung. Auf evangelischen Friedhöfen werden Menschen jedoch nicht anonym bestattet. Weil kein Mensch unbedacht versterben soll, wird auch jeder Verstorbene namentlich genannt. Für diese Bestattungen sind eigens würdevolle Gemeinschaftsgrabstätten eingerichtet. Denn für die christliche Gemeinschaft ist die Bestattung mittelloser Menschen seit dem frühen Christentum ein Werk der Barmherzigkeit.

Friedhofsgärtner gestalten den Friedhof würdevoll. Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Gemeinschaftsgräbern, deren Unterhaltung (Pfleger) durch den Friedhofsträger gewährleistet wird. Einige Friedhöfe bieten Urnenbeisetzungen im Rosengarten an, unter Gingkobäumen oder Buchen. Auch Baumbestattungen auf thematisch bepflanzten Grabfeldern sind auf einigen evangelischen Friedhöfen zu finden.

3. Blumenwiesen und „Grüner Hahn“

Die Bewahrung der Schöpfung ist auch auf evangelischen Friedhöfen ein wichtiges Thema. Ein Beispiel: Inzwischen finden mehr Urnen- als Erdbestattungen statt, sodass freie Flächen zur Gestaltung entstehen. Erste evangelische Friedhöfe haben damit begonnen, Blumenwiesen einzurichten, um dem Insektensterben entgegenzuwirken. Zukunftsorientiert werden die Friedhofsträger in enger Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Umweltmanagement „der Grüne Hahn“ dafür Sorge tragen, dem Rückgang der Artenvielfalt entgegenzuwirken. Dabei werden zum Beispiel vermehrt heimische Pflanzen angepflanzt, um somit auch heimische Tiere anzusiedeln. Schon jetzt finden auf verschiedenen evangelischen Friedhöfen vogelkundliche Führungen aufgrund der großen Artenvielfalt statt.

4. Kolumbarien

Urnen mit der Asche von Verstorbenen können nicht nur unter-, sondern auch oberhalb der Erde bestattet werden. Und zwar in so genannten Kolumbarien. In der Regel sind das Mauerwände oder Stelen mit kleinen Grabkammern, in denen ein oder zwei Urnen mit der Asche der Verstorbenen beigesetzt werden können. Meistens auf Friedhöfe im Freien. Manchmal aber auch direkt in einer – umgewidmeten – Kirche. So wie in der Soester St. Paulikirche oder der Christuskirche in Marl:

- Das Kolumbarium St. Paulikirche Soest ist westfalenweit das erste Kolumbarium in einer evangelischen Kirche. Es wurde nach einem jahrelangen Planungs- und Beratungsprozess in 2009 errichtet und eingeweiht. Seitdem finden in dem Kolumbarium St. Paulikirche Soest Beisetzungen statt. Die auffälligste Besonderheit dieses Kolumbariums ist, dass die St. Paulikirche nicht nur Urnenfriedhof ist, sondern auch Gottesdienststätte der Ev. St. Petri-Pauli Kirchengemeinde Soest bleibt.
<http://www.kolumbarium-soest.de/kolumbarium/>
- Das Kolumbarium Christuskirche in Marl wurde erst im Juli 2018 eröffnet. Es bietet in 468 Kammern die letzte Ruhestätte für 815 Urnen. Die Architektur der Deen-Architects aus Münster nimmt die Linien des alten Gebäudes geschickt auf und gibt dem Raum eine ganz neue Wirkung. Helligkeit und Weite wurden nicht nur erhalten, sondern deutlich betont.
<https://www.evangelische-friedhoefe-marl.de/innenkolumbarien.html>

Die evangelische Bestattung

Gemeinsam gedenken – der Trauergottesdienst

Schon seit Jahrhunderten gehört es zu den Zeichen der christlichen Liebe, Verstorbene auf ihrem letzten irdischen Weg zu begleiten. Im evangelischen Trauergottesdienst wird an die Auferstehung Jesu Christi von den Toten erinnert und für Verstorbene und Hinterbliebene gebetet. Gleichzeitig wird der Verstorbene Gottes Gnade anvertraut.

Für die Angehörigen und Freunde ist es der Moment, sich öffentlich zu verabschieden, ihre Anteilnahme zu zeigen und dem Menschen das letzte Geleit zu geben. Musik und Gesang können ebenfalls dabei helfen, Trauer auszudrücken und Trost zu finden. Natürlich kann es auch gute Gründe für einen Abschied „in aller Stille“ und eine Beisetzung im engsten Familienkreis geben.

Abschied nehmen

Draußen auf dem Friedhof nehmen Familie und die gesamte Gemeinde Abschied. Sichtbar vollzogen dadurch, dass der Sarg abgesenkt wird und dass die Pfarrerin oder der Pfarrer Erde darauf streut. Ein christliches Zeichen dafür, dass wir wieder zu Erde werden. Eine Urnenbeisetzung wird erst im Anschluss an die Einäscherung durchgeführt – meist einige Wochen später.

Zugleich wird die Hoffnung auf Auferstehung im Namen Jesu Christi zum Ausdruck gebracht: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ (Johannes 14,19) Auch alle anderen übergeben den Verstorbenen mit einer Hand voll Erde als Zeichen der Vergänglichkeit, oder mit einer Blume, in Gottes Hände. Eine gemeinsame Geste des Abschieds und der Verbundenheit.

Nach der Bestattung findet oft noch eine private Trauerfeier im Familien- und Freundeskreis statt. Im Sonntagsgottesdienst nach der Beerdigung und am Ewigkeitssonntag gedenkt die Kirchengemeinde der Verstorbenen und betet für die Angehörigen.

Bestattung, Beerdigung, Beisetzung

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einer Bestattung, einer Beerdigung und einer Beisetzung? Gibt's überhaupt einen? Oder sind die drei Begriffe vielmehr synonym zu verwenden? Na ja, auch wenn sie im allgemeinen Sprachgebrauch häufig synonym gebraucht werden ... ein paar Feinheiten gibt es schon:

Bestattung: Quasi der Oberbegriff für alle Bestattungsformen. Ganz gleich, ob Erd- oder Feuerbestattung, See- oder Waldbestattung, Sarg- oder Urnenbestattung – der Begriff passt eigentlich immer.

Beerdigung: Im Wort Beerdigung steckt die Erd(e). Und damit auch der Gedanke an die klassische Erdbestattung, wenn der Leichnam der Erde übergeben wird. So, wie es schon im 1. Buch Mose, Kapitel 3 steht: „Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.“ (Vers 19).

Beisetzung: Klar, man kann auch einen Sarg beisetzen. Oder eine Urne der Erde übergeben. Meistens sogar, denn Kolumbarien oder Urnenwände sind immer noch nicht so verbreitet wie Urnenfelder. Trotzdem: Bei Urnen spricht man in der Regel von Beisetzungen.

Ewigkeitssonntag

Der **Ewigkeitssonntag** ist in der evangelischen Kirche der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Er ist ein Gedenktag für die Verstorbenen und heißt deshalb auch **Totensonntag**. Auf ihn folgt der erste Adventssonntag, mit dem ein neues Kirchenjahr beginnt. Der Ewigkeitssonntag ist frühestens am 20., spätestens am 26. November.

In den meisten Gottesdiensten werden an diesem Tag die Namen der Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres verlesen und dazu Kerzen angezündet. Vielerorts finden auch Gottesdienste auf dem Friedhof statt. Thema ist das Ende der Zeiten, der Jüngste Tag. Nach christlicher Überzeugung wird Christus dann wiederkommen und als Weltenrichter auftreten. Dafür steht das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Matthäus 25,1-13), das am Ewigkeitssonntag zur Sprache kommt. Es ist Grundlage für das Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (Evangelisches Gesangbuch 147).

Der Ewigkeitssonntag ist in allen Bundesländern als stiller Feiertag besonders geschützt: Es gelten bestimmte Einschränkungen, wie das Verbot von Musikaufführungen in Gaststätten. Erst nach dem Ewigkeitssonntag sollten vorweihnachtliche Märkte beginnen.

Von Friedwald bis Hundegrab

Fragen zum Thema Friedhof und Bestattung

Gibt es evangelische Friedwälder?

Friedwald ist eine geschützte Markenbezeichnung. Im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen gibt es keine Zusammenarbeit zwischen Friedhofsträgern und der Friedwald GmbH oder anderen Anbietern dieser Beisetzungsart. Allerdings gehen immer mehr Evangelische Friedhöfe dazu über, auf ihren Friedhöfen Urnenbeisetzungen an Bäumen (alten oder neu gepflanzten) anzubieten.

Darf ich auf einem Evangelischen Friedhof auch einen freien Bestattungsredner engagieren?

Wenn kein anderer Friedhof im Ort ist (Monopolfriedhof), kann auf dem Evangelischen Friedhof auch ein freier Redner in Anspruch genommen werden. Es handelt sich dann aber nicht um eine evangelische Bestattung. Wenn es auch einen kommunalen Friedhof gibt, liegt es nahe, dass die Bestattung mit freiem Redner dort stattfindet.

Wer kann auf einem Evangelischen Friedhof bestattet werden?

Auf Evangelischen Friedhöfen werden evangelische Christinnen und Christen bestattet. Es dürfen jedoch auch Menschen anderen Glaubens den Friedhof nutzen. Hierüber entscheidet die Leitung des Friedhofs vor Ort. Auch Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, können in besonderen Fällen ausnahmsweise auf Evangelischen Friedhöfen bestattet werden.

Grabbeigaben: Können Gegenstände mit ins Grab gegeben werden – Dinge, die dem Verstorbenen viel bedeutet haben (zum Beispiel ein Fußball oder eine Gitarre)?

Dazu gibt es keine feste Regelung. Eine Ausnahme: Grundsätzlich ist es unter bestimmten Voraussetzungen möglich, dass Urnen mit der Asche von Haustieren als Grabbeigabe beigesetzt werden. Dies ist bislang aber noch nicht vorgekommen. Aus hygienischen Gründen gilt immer: Alles, was unter die Erde kommt, muss verrotten.

Darf auch der Kosename des Verstorbenen auf dem Grabstein stehen?

Das regelt die jeweilige Friedhofssatzung. Wenn sie es nicht ausschließt, kann auch der Kosename auf dem Grabmal erwähnt werden. Manche Satzungen erlauben das jedoch nicht. Bei einem Monopolfriedhof muss der Friedhofsträger dann aber ein Grabfeld ausweisen, auf dem keine solchen Beschränkungen gelten.

Darf ich die Grabbepflanzung ganz nach meinem Geschmack gestalten?

Auch hier gilt die Friedhofssatzung. Sie soll sicherstellen, dass der Friedhofszweck gewahrt wird. Demnach

- dürfen Bäume nicht höher sein als 1,5 Meter, damit sie die benachbarten Gräber nicht beeinträchtigen und die Sicherheit gewährleistet ist.
- dürfen Gräber nicht vollständig mit Platten oder Kies abgedeckt werden, damit das Grab belüftet wird und so die Verwesung stattfinden kann.

Auf manchen Friedhöfen gilt jedoch eine Grabmal- und Bepflanzungssatzung. Damit kann der Friedhofsträger die Bepflanzung genauer regeln (zum Beispiel durch die Vorschrift, nur heimische Pflanzen zu verwenden).

Gibt es auch evangelische Tierfriedhöfe?

Nein, im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen gibt es keine Tierfriedhöfe.

Glauben aus gutem Grund.

evangelisch-in-westfalen.de